

Kleine hatte seinen Kopf in beide Hände begraben, als ob er schwer nachdenke. Als der Besenbinder ein Geräusch machte, blickte er auf, und da sonst die Zwerge seine rostige Gesichter zu haben pflegten, sah dieser jetzt erdgrau und traurig aus, und als der Besenbinder fragte, was ihm fehle, da seufzte er und schüttelte mit dem Kopfe, als wollte er sagen: „Du kannst mir doch nicht helfen!“ Dann griff er nach seinem Hüttlein, glitt an dem Steine herab und verschwand im Gebüsch. Ein anderer hatte einmal unter den Wurzeln einer uralten Eiche, wo sich der Eingang zu einer Zwergenhöhle befand, einen traurigen Gesang und viele klagende Stimmen gehört, und ein Bauer, der sich bei einem anhaltenden Platzregen unter denselben Baum geflüchtet hatte, wollte gesehen haben, wie sie in blanken Eimerchen eifertig Wasser aus der Höhle getragen und dieses mit betrübten und sorgenvollen Gesichtern draußen ausgeschüttet hätten.

II.

In einem Dorfe, dessen Felder an diesen Wald angrenzten, lebte ein armer Musikant, der einen einzigen Sohn namens Johannes hatte. Dieser war ein Sonntagskind und zwar eins von ganz besonderer Art, denn er war an einem neunundzwanzigsten Februar, der auf einen Sonntag fiel, des Mittags zwölf Uhr bei dem Läuten der Kirchenglocken geboren worden. Man sagt, daß dergleichen Sonntagskinder zu besonderen Dingen bestimmt sind und seltene Gaben besitzen. Dies verriet sich bei Johannes nicht gerade in besonderer Art. Allerdings hatte er ein hübsches Aussehen und schönes goldgelbes Haar, allein sonst zeigte er keine auffallende Begabung und ward von den anderen Knaben im Dorfe oftmals wegen seines träumerischen Wesens verspottet. Sein Vater war oft viele Tage lang vom Hause